

Ein Narrativ zerbricht – syrische Flüchtlinge weigern sich, trotz Assads Sturz zurückzukehren.

Der Fall von Damaskus hat nicht zu einer Massenrückführung geführt – Syrer im Ausland sind angesichts von Unsicherheit, wirtschaftlichem Zusammenbruch und einer fragmentierten Regierungsführung unter Syriens neuer, nicht gewählter, vom Ausland unterstützter Führung weiterhin nicht von Reformversprechen überzeugt.

11. Juni 2025 | Mohamad Hasan Sweidan

Der Sturz des ehemaligen syrischen Präsidenten Baschar al-Assad im Dezember 2024 sollte eine Massenrückkehr syrischer Flüchtlinge auslösen. Dies geschah jedoch nicht. Sechs Monate später zeigen UN-Zahlen, dass weniger als acht Prozent der im Ausland lebenden Syrer die Heimreise angetreten haben. Das Versprechen einer neuen Ära in Damaskus kollidierte mit der harten Realität von Unsicherheit, Armut und zunehmender ausländischer Einmischung.

Die syrische Flüchtlingskrise – die nun schon im 14. Jahr andauert – entstand aus Krieg, einer vom Westen verhängten Wirtschaftsblockade und dem Zerfall staatlicher Institutionen, der im März 2011 begann. Was als Binnenvertreibung begann, entwickelte sich bald zu einer Massenflucht durch Westasien und nach Europa und löste eine der schwersten Flüchtlingskrisen des 21. Jahrhunderts aus.

Das Leben nach Assad: Die anhaltende Flüchtlingskrise

Trotz des [Sturzes](#) der Assad-Regierung ist die syrische Flüchtlingskrise ungelöst. Laut UN-Berichten waren Anfang 2025 rund [6,2 Millionen Syrer](#) im Ausland als Flüchtlinge registriert – vor allem in der Türkei, im Libanon, in Jordanien, im Irak und in Ägypten. Weitere Millionen leben in Europa und Nordamerika. Nur ein Bruchteil ist seit der Machtübernahme der syrischen Opposition zurückgekehrt.

Das UN-Flüchtlingshilfswerk (UNHCR) schätzt, dass zwischen Dezember 2024 und April 2025 rund [400.000 Flüchtlinge](#) zurückkehrten. Bis Mai [stieg diese Zahl leicht](#) auf 481.730, was immer noch weniger als acht Prozent der Gesamtzahl der Flüchtlinge im Ausland entspricht. Diese Diskrepanz unterstreicht eine bittere Realität: Der Sturz Assads führte nicht zu einer Massenrückkehr, wie der Westen jahrelang suggerierte. Dies zeigt, dass es tiefere, ungelöste Probleme gibt, die Syrer von Syrien fernhalten.

Zu den wichtigsten Aufnahmeländern Westasiens zählt die Türkei, die zwischen 2,7 und drei Millionen syrische Flüchtlinge unter vorübergehendem Schutz beherbergt, sowie rund eine Million nicht registrierte Syrer. Der Libanon beherbergt rund 750.000 registrierte Flüchtlinge, Beirut schätzt die tatsächliche Zahl jedoch auf knapp 1,5 Millionen. Jordanien beherbergt rund 650.000 syrische Flüchtlinge.

Viele Flüchtlinge träumen zwar von einer Rückkehr, doch die Realität kommt ihnen dazwischen. Eine Mitte 2024 durchgeführte Umfrage ergab, dass 57 Prozent hofften, eines Tages zurückkehren zu können, doch weniger als zwei Prozent hielten dies innerhalb des folgenden Jahres für möglich. Das UNHCR nennt Sicherheitsbedenken und das Fehlen einer stabilen Lebensgrundlage als die größten Hindernisse. Diese Kernfragen bestimmen das Kalkül der Rückkehr – ein Kalkül, das sich seit der Regierungszeit von Assad nicht wesentlich verändert hat.

Warum Syrer nicht zurückkehren

In einer Umfrage vom Mai wurden als entscheidende Hindernisse für eine Rückkehr genannt: Wohn- und Eigentumsverhältnisse (69 Prozent), Verfügbarkeit von Dienstleistungen (40 Prozent), Sicherheit (45 Prozent) und wirtschaftliche Not (54 Prozent). Vierzehn Jahre Krieg haben in Syrien Zerrissenheit, Verwüstung und Misstrauen hinterlassen. Es gibt keine einheitliche, vertrauenswürdige Sicherheits- oder Regierungsstruktur. Die Zeit nach Assad ist für syrische Flüchtlinge nach wie vor sehr ungewiss.

Das derzeitige politische Gefüge in Damaskus ist ein Flickenteppich aus inländischen und ausländischen Akteuren. Trotz des Sturzes von Assad nennen die Rückkehrer immer wieder verbesserte Sicherheit und grundlegende Dienstleistungen als Voraussetzung für ihre Rückkehr. Eine kürzlich durchgeführte Umfrage ergab, dass 58 Prozent der Syrer im Ausland nur unter „sicheren und würdigen Bedingungen“ zurückkehren würden, während 31 Prozent noch unentschlossen sind.

Die Herausforderungen im Bereich der Staatsführung sind ebenso entmutigend. Die neue Führung, die am 8. Dezember 2024 eingesetzt wurde und von dem mit Al-Qaida in Verbindung stehenden Ahmad al-Sharaa (auch bekannt als Abu Mohammad al-Julani) angeführt wird, hat Reformen zugesagt. Doch die Erinnerungen an die internen Kämpfe zwischen den Rebbellengruppen sind noch immer präsent. Viele syrische Flüchtlinge sind beunruhigt über den Aufstieg militanter Gruppierungen, darunter ehemalige Mitglieder der Hayat Tahrir al-Sham (HTS), was die Angst vor [sektiererischen Repressalien](#) (Massaker) und Autoritarismus schürt.

Jenseits der syrischen Grenzen dienen Flüchtlingsnetzwerke jetzt als Lebensadern. Nach mehr als einem Jahrzehnt im Ausland haben die syrischen Flüchtlinge dauerhafte Gemeinschaftsbeziehungen aufgebaut. In der Türkei sind 60 Prozent der Syrer im erwerbsfähigen Alter berufstätig, meist im informellen Sektor. Diese Arbeitsplätze sind zwar schlecht bezahlt, bieten aber im Vergleich zum kriegsgebeutelten Syrien Stabilität.

Dennoch bleiben die meisten Syrer in der Türkei sozial unverankert: Mehr als die Hälfte gibt an, sich von der türkischen Gesellschaft, in der Rassismus weit verbreitet ist, abgekoppelt zu fühlen, während sich 84 Prozent immer noch mäßig mit Syrien verbunden fühlen. Diese Dualität spiegelt einen langfristigen Migrationstrend wider, bei dem die Flüchtlinge die Verbindung zu ihrem Heimatland beibehalten und sich gleichzeitig im Ausland integrieren.

Eine aktuelle Umfrage zeigt, dass nur sieben Prozent der Syrer in der Türkei konkrete Pläne haben, das Land zu verlassen. Andere äußern den Wunsch, umzusiedeln, ohne jedoch konkrete Schritte zu unternehmen. Auch die Staatsbürgerschaft wirkt sich auf den Verbleib aus: Bis Mitte 2024 hatten sich rund 238.000 Syrer in der Türkei einbürgern lassen, wodurch sie vollen rechtlichen Schutz genießen, einschließlich der Immunität vor Abschiebung. Türkische Oppositionsquellen schätzen jedoch, dass diese Zahl bis zu 2,5 Millionen betragen könnte.

Das Rückkehrparadoxon: Schlechte Bedingungen in den Aufnahmeländern, aber keine Rückkehr?

Selbst die sich verschlechternden Bedingungen in den Aufnahmeländern haben das Rückkehrverhalten nicht wesentlich verändert. Der wirtschaftliche Zusammenbruch im Libanon, die steigenden Kosten in der Türkei und der jüngste Konflikt an der libanesischen Grenze haben die Syrer nicht zur Rückkehr bewegt. Studien zeigen immer wieder, dass die Entscheidung zur Rückkehr eher von Verbesserungen in Syrien – Sicherheit, Arbeitsplätze, Dienstleistungen – abhängt als von den Härten im Ausland.

Die Uneinigkeit der externen Mächte innerhalb Syriens erschwert die Situation zusätzlich. Die Türkei, Saudi-Arabien, die Vereinigten Arabischen Emirate, Katar und westliche Staaten stellen ihre jeweiligen geopolitischen Vorteile weiterhin über die Stabilität. Das Ergebnis ist eine zersplitterte politische Ordnung, die von bewaffneten Gruppierungen und ausländischen Gönnern beherrscht wird und den Syrern gegenüber kaum Rechenschaft ablegt.

Diese Instabilität hat reale Folgen. Die [Massaker](#) an der syrischen Küste im vergangenen März, die Berichten zufolge von den VAE unterstützten Elementen angezettelt wurden, erforderten ein Eingreifen der neuen Behörde in Damaskus. Solche Ereignisse untergraben das Vertrauen und schrecken von einer Rückkehr ab.

Wirtschaftlich befindet sich Syrien weiterhin im freien Fall. Nach Angaben des UN-Entwicklungsprogramms (UNDP) leben 90 Prozent der Syrer unterhalb der Armutsgrenze. Die Weltbank rechnet mit einem weiteren Rückgang des BIP um [ein Prozent](#) im Jahr 2025. Nach Angaben des Welternährungsprogramms (WFP) sind 9,1 Millionen Menschen von [Ernährungsunsicherheit](#) betroffen, 3,6 Millionen davon sind auf Hilfe angewiesen.

Strom ist nur zwei bis drei Stunden pro Tag verfügbar, was die Industrie lähmt und die Lebenshaltungskosten in die Höhe treibt. Trotz der Versprechen der Übergangsregierung, das Bankwesen zu reformieren und Investitionen aus dem Persischen Golf anzuziehen, stellen die verbleibenden Sanktionen und die Isolierung des Marktes nach wie vor ein ernsthaftes Hindernis dar, selbst nachdem Washington die meisten Beschränkungen im Mai 2025 aufgehoben hat.

Die Arbeitslosigkeit grassiert, die Treibstoff- und Transportkosten steigen in die Höhe, und die sozialen Sicherheitsnetze schwinden. In vielen Regionen liegt das monatliche Einkommen unter 40 Dollar, während die Grundnahrungsmittel doppelt so viel kosten. Die Abwanderung syrischer Fachkräfte führt zu einer weiteren Verknappung des Arbeitsmarktes und verstärkt die Abhängigkeit von Geldüberweisungen, da es keinen kohärenten Wiederaufbauplan gibt.

Syrien bleibt ein hohes Risiko für die Rückkehr

Die historische Erfahrung zeigt, dass Vertriebene nur dann zurückkehren, wenn die Pull-Faktoren in der Heimat die Push-Faktoren im Ausland überwiegen. Diese Gleichung geht derzeit nicht zugunsten Syriens auf. Die Bedingungen für eine sichere, freiwillige und menschenwürdige Rückkehr sind nach wie vor nicht gegeben.

Die Abneigung von Millionen von Syrern gegen eine Rückkehr hatte nie etwas mit einem Führungswechsel zu tun – dazu gibt es einfach keine glaubwürdigen Daten. Es geht um die kumulativen

Folgen des Krieges: Unsicherheit, wirtschaftlicher Zusammenbruch, politische Zersplitterung und das Fehlen von Gerechtigkeit oder Versöhnung.

Solange sich die [Machthaber](#) nicht auf den Wiederaufbau glaubwürdiger Institutionen und die Sicherung des Lebensunterhalts konzentrieren – und nicht nur die Eliten umbesetzen –, bleibt die Aussicht auf eine Rückkehr ein gefährliches Glücksspiel.